Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 12

Artikel: Das Rote Kreuz im griechisch-türkischen Kriege [Fortsetzung]

Autor: Jenny, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Abonnement: Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halbjährlich 1 Fr. 75. Für das Ausland: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. — Preis der einzelnen Nummer 20 Ets.



Offizielles Organ und Eigentum

des schweiz. Centralvereins vom Roten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

Cridjeint am 1. und 15. jeden Monats. See

Redattion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Adminiskration betreffenden Mitteilungen, Abounemente, Reflamationen 20. sind bis auf weiteres zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Aunoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Das Note Areuz im griechisch-türkischen Ariege.

(Bon Aug. Jennh, Pfarrer in Münchenftein. — Fortsetzung.)

Gehen wir nun zur Thätigkeit des Roten Krenzes auf türkischer Seite über, so ist, wie schon weiter oben angesührt wurde, hier die Hülfe eine viel geringere gewesen. Wie nötig aber gerade hier eine reiche Hülfe gewesen wäre, das zeigt uns ein Blick in die Berhältnisse des türkischen Sanitätswesens. Ich entnehme meine Mitteilungen der Schrift des Hrn. Dr. Edm. Lardy "La Guerre greco-turque, résumé historique et stratégique" und der Broschüre "Notes et impressions de la guerre turco-grecque en 1897, par Hans Daae, médecin-major de 1^{re} classe de l'armée norvégienne".

Der erstere, Dr. Lardy, hat als Chefarzt einer Ambulance, welche die kaiserlichsottos manische Bank in Konstantinopel gestellt hatte, den Feldzug mitgemacht und dadurch, sowie durch seinen langjährigen Aufenthalt in Konstantinopel einen tiesen Einblick in die türkischen Berhältnisse gewonnen. Der letztere, Hans Daae, reiste auf Kosten des Staates Norwegen

mit noch zwei anderen nach dem türfischen Rriegsschauplat ab.

Wie traurig die Zustände auf türkischer Seite gewesen sind, mögen folgende Bilber zeigen. Es gab keine Wagen, die für den Transport von Verwundeten eingerichtet waren, sondern man besörderte diese unglücklichen Opfer des Arieges in zweiräderigen Karren, einer Art Leiterwagen. In diese Vehikel wurden die Verwundeten nicht etwa sorgsam hineingelegt und mit Rücksicht auf die Art ihrer Verwundung sorgfältig gebettet, nein, man warf diese Unglücklichen mit ihren zerschmetterten Gliedern, ohne sie erst zu verdinden, einsach in die Tiese der Karren und ließ sie liegen, wie sie gerade zu liegen kamen, und zwar schichtenweise übereinander getürmt, so daß die untersten noch die Last derer zu tragen hatten, welche auf sie geworsen waren. Und nur dadurch, daß hier ein Arm, dort ein Bein, hier wieder ein Gesicht zwischen zwischen den Leitern durch zu sehen war, ersuhr man, daß zu unterst auch noch Menschen lagen. Wenn man dazu noch in Vetracht zieht, daß die Türken ihre Wege und Straßen, ohne Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit, einsach schnurgerade durchs Land sühren, ohne erst den Boden zu ebnen, so daß die Fahrt über Steine und durch Gräben, bald hinauf, bald hinunter geht, so kann man etwas ahnen von den unsäglichen Schmerzen, welchen die Verwundeten bei einem solchen Transport in diesen sederlosen Karren und bei brennender Sonnenhitze ausgesetzt waren.

Nicht besser erging es benjenigen, welche auf ben Wagen keinen Plat mehr gefunden hatten. Diese wurden auf Pferde gesetzt, ein Soldat führte jeweilen das Pferd am Zügel und ein zweiter suchte den Verwundeten oben zu halten, wenn er herunterzustürzen drohte. Es muß ein trauriges Vild gewesen sein, diese hülflosen, zusammengeschossenen Krieger, wie sie bleich und nach vorn geneigt sich an den Pferden auklammerten, die meisten des Neitens unkundig. Und es ist nur mit Entsetzen zu glauben, daß man so zu Pferde auch diezenigen transportierte, welche am Unterleib verwundet oder welchen die Schenkel zerschmettert waren. Von Tragbahren hat Hans Daas nur eine einzige gesehen; auf ihr lag ein höherer Offizier, die vier Träger aber gingen jeder in seinem besonderen Schritttempo; sie hatten den Sanitätsschritt nicht gesernt.

Ober ein anderes Bild: Im Hofpital in Pharsalus war ein Arzt; 24 Stunden hat er ununterbrochen und ohne etwas zu sich nehmen zu können, mit den Verwundeten, die angekommen waren, zu thun gehabt und in dieser Zeit 160 verbunden. Aber noch warteten Hunderte vor dem Hause. Viele von ihnen lagen noch auf der gleichen Stelle, wo man sie vom Wagen herab hingelegt hat. Wer zu gehen vermag, drängt sich auf der schmalen Treppe zum Zimmer des Arztes. Unter diesen ein Neger mit zersetztem und blutigem Gesicht, daß man Auge und Nase nicht mehr voneinander unterscheiden kann; er hat sich an der Treppe angeklammert und kann nicht weiter. Und gegenüber dem Hospital liegen in wüstem Chaos noch viele, die der Hülfe warten, und niemand ist da, der sich ihrer annähme und sie verpflegte.

Nicht viel besser fieht es im Innern des kleinen Spitals aus. In einem feuchten, dusteren Zimmer liegen die Verbundenen auf dem blogen Bretterboden, so dicht, daß man nicht dazwischen durchgehen kann, und in einem anderen Raume liegen Verbandzeng, chirur-

gische Inftrumente und Rleider in einer Pfüte.

Woher nun dieses Elend unter den Berwundeten auf türkischer Seite? Daher, weil die Turfei feine Sanität hat, ober vielleicht beffer gesagt, eine Sanität, die gleich Rull ift. Das geht icon barans hervor, daß die Oberleitung über den Sanitätsdienft nicht, wie es nach unseren Begriffen als selbstverständlich galte, einem Arzte übertragen ware, nein einem Chemifer! Ferner find die Militärärzte meiftens nur fogenannte Feldscherer. Es ift fast unglaublich, aber es wird une als verburgt mitgeteilt, daß in der Turkei Arzie ihre Braxis beginnen können, ohne je einen Rranken vorher gefehen zu haben. Den Arzten, Die nicht felbst die Berbande anzulegen pflegen, stehen sogenannte Berbinder gur Seite, welche jene Arbeit thun mußten. Und biefe, aus den niedrigften Bolfeklaffen hervorgegangen, hatten sich beim Ausbruch des Krieges ohne vorherige Übung im Berbandanlegen als Diener bei einem Arzt ober Hofpital anwerben laffen. Die Zahl der Feldscherer mar außerdem so klein, daß auf jeden mehrere Sundert Bermundete famen, fo daß man einfach viele fterben laffen mußte. So zwang z. B. diefer Mangel an Arzten alle die, welche eine Laparatomie (Offnung der Bauchhöhle) nötig hatten, elend frepieren zu laffen, weil ein solcher operativer Eingriff zu viel Zeit erfordert hatte und auch viele Arzte einfach unfähig gemesen maren, biefe schwierige und die größte Umsicht erfordernde Operation zu vollziehen. Dr. Lardy gibt an, daß auf dem Schlachtfelde auf eine Division nur ein bis zwei Arzte mit je drei bis vier Krankenwärtern kamen, denen aber kein Material zur Berfügung stand. Das Berbandzeng, bas fie benützten, hatten fie in ben von den Briechen verlaffenen Ortschaften vorgefunden, wo es in der Gile der Flucht vergeffen worden war. Auf diese Beise schien das Schickfal den Fehler wieder gut machen zu wollen, den die Menschen begangen hatten, denn manche Rifte mit Berbandmaterial und dirurgischen Inftrumenten fam fo gegen ihre Bestimmung in die Hände der Türken, mahrend sie für die Griechen bestimmt gewesen war.

Und da es, wie eben gesagt, keine Transportmittel gab, weder Bahrenträger, noch passende Wagen, wie z. B. um die 1400 Verwundeten vom Schlachtfeld bei Dhomokos sortzuschaffen, so konnte es vorkommen, daß Verwundete erst 5, ja 8 und mehr Tage nach ber Schlacht einen ersten regelrechten Verband erhielten.

Der Einblick in all diese traurigen Verhältnisse und der Anblick so vielen unfäglichen Jammers läßt Haus Daae zu dem Schlusse kommen: "Der jetzige Krieg war für die Türken noch schrecklicher, als der von Solferino für die Europäer gewesen ist. Man steht in der Türkei jetzt noch da, wo man in Europa stand, als Dunant sein kleines Werk schrieb."

Und wir konnen es begreifen, wenn er ruft: "Die Welt mußte fich Borwurfe machen,

bag man ben Turken nicht mehr geholfen hat." Um fo mehr bes Dankes wert war barum

die wenige Sulfe, die geboten worden ift.

Bas zunächst das türkische Rote Kreuz ober, richtiger ausgedrückt, die ottomanische Gefellichaft zum Roten Salbmond geleiftet hat, war ein recht Geringes. Als ber Rrieg ausbrach, da war nicht einmal ein regelrecht zusammengesetztes Komitee vorhanden, und an Material mar nichts bereitet. Die 200,000 Fr. Bermögen lagen unbenützt auf der ottomanischen Bank. Und es klingt geradezu lächerlich, wenn bei folden zur Berfügung ftehenden Mitteln alles, mas ber türfische Rote Halbmond beigeftenert hat, 30 Armschienen maren.

Blüdlicherweise gab es aber in Rouftantinopel verftandige und opfermillige Lente, Die gu thun suchten, was Sache ber ottomanischen Gesellschaft vom Roten Salbmond gewesen wäre. Allen voran fteht die kaiserlichsottomanische Bank, welche auf ihre Koften eine Ambulance nach Theffalien abfandte, als ein Feldspital mit 200 Betten und bem nötigen Berfonal und Material. Das Perfonal, unter der Führung des schon mehrsach genannten Dr. Lardy, bestand aus dem Sefretar des Generaldirettors und einem freiwilligen Sefretar, einem Proviantrat, einem Almosenverteiler (Geiftlichen), zwei Arzten, bem Chef bes Sanitätebienftes der Hauptstadt, einem Ordonnanzoffizier des Minifteriums, gehn unselmannischen Krankenpflegern und drei vertrauten Dienern. Diese Expedition hat wohl das meifte geleiftet, mas türkischerseits für die Bermundeten gethan worden ift.

Als die Ambulance an ihrem ersten Bestimmungsorte, in Larissa, ankam, da fand sie gleich Arbeit in Bulle und Bulle vor. Es marteten icon 250 in ber Schlacht bei Beleftino Bermundete. Dreiviertel von ihnen waren gar nicht verbunden; die türkischen Arzte hatten fie im Stiche gelaffen, obichon fie im Orte felbst alles Rötige hatten finden fonnen. So war in der Schule ein Operationssaal eingerichtet mit den nötigen Instrumenten und 120 gut ausgerüfteten Sanitätskiften. Aber, obgleich fie gewußt hatten, daß der Feind nur 20 bis 25 Kilometer entfernt war, hatten fie doch nichts zur Aufnahme der Verwundeten eingerichtet, sondern fich zufrieden gegeben mit einem kleinen Sospital von 20 Betten, welche das englische Rote Rrenz hatte im Stich laffen muffen. Und doch ware es ein Leichtes gewefen, ein hinreichend großes Sofpital einzurichten; man hatte nur nötig gehabt, die Matragen aus den unbewohnten Häusern zusammenzutragen und Berbandzeng und dergleichen aus dem nahe gelegenen Claffona herbeizuschaffen. Auch als die Ambulance der ottomanischen Bank eintraf, griffen sie nicht eben gewaltig mit an; im Gegenteil, die türkischen Arzte begnügten sich vielmehr damit, bei den Operationen zuzusehen.

Die leichter Bermundeten murben in Militarhospitaler ausquartiert, und ichlieflich blieben von allen, die im Laufe des Tages gekommen waren, noch 230 im Lazaret. War nun die Arbeit schon groß genng und nahm die Leute nicht nur am Tage, sonder jum Teil auch in der Nacht noch in Anspruch, so murde fie noch durch die unveraulwortliche Nach: läffigfeit ber turfifchen Behörben und andere migliche Berhaltniffe erichwert. Go mußte bas Baffer vom Fluffe heraufgeschafft werden, weil dasjenige im Brunnen verdorben mar. Ferner, als eine Bulfstruppe von der ottomanischen Bant in Paris ankam mit feche Arzten, zwei Studenten der Medizin (als Freiwillige) und acht Rranfenwärtern und diefe Müten mit Schirmen trugen, da brohte man fie zu toten, und erft nachdem fie den türkischen Fez aufgesett, beruhigten sich die Gemüter wieder. Als dann eine weitere Schlacht in sicherer Ausficht frand und Dr. Lardy den Chef des Sanitätsdienftes, Ahmed Pafcha, bat, die leichter Bermundeten in Militärhospitäler verbringen zu durfen, um für weitere Neuverwundete Blat zu schaffen, da weigerte fich diefer mit der Begrundung, er habe feinen diesbezuglichen Befehl vom Sultan erhalten.

Und als dann wirklich Schlachten bei Pharfalus und Beleftino ftattfanden und ben Bermundeten feine Sulfe gebracht murde, obschon Arzte da waren und genugendes Sanitats= material, welches ben Griechen abgenommen worden war, fich vorgefunden hatte, fo mußten fich Dr. Lardy und feine Leute felbst nach dem 60 Kilometer entlegenen Bolo und Beleftino aufmachen und die Bermundeten zusammensuchen, mahrend nach Pharsalus ein Feldhospital und eine fliegende Ambulance entfandt murben, fo daß nun zwei Ambulancen, eine in Lariffa, bie andere in Pharsalus, auf Kosten ber ottomanischen Bank in Junktion standen. Es war für Dr. Lardy baher eine große Entlaftung und für die Bermundeten ein großer Beminn, als am 16. Mai nachts eine ruffische Ambulance mit zwei Urzten, drei Studenten der Mebigin und 12 Schwestern eintraf, leiber nur für 25 Betten, aber sonft vortrefflich eingerichtet.

Wirkich zur rechten Zeit, wie es eigentlich immer hätte sein sollen, nämlich gleich auf bem Schlachtfelbe, konnte nun ben Verwundeten bei Domokos geholfen werden. Von diesen erhielten 42 in einer Entfernung von nur 500—600 Meter vom Schlachtfelbe den ersten Verband und damit die Hülfe, die allen Verwundeten des Krieges hätte zu teil werden sollen. Das Resultat war hier denn auch ein ganz ausgezeichnetes, die Wunden heilten sämtlich rasch und ohne Komplikation.

Es hätte aber noch manchem Unglücklichen geholfen werden können, wenn die türkischen Arzte nicht so bodenlos leichtsinnig und gleichgültig gewesen wären. Nur ein Beispiel dieses Leichtsinnes: Es ist vorgekommen, daß, wenn Verwundete in der Nähe des Schlachtseldes mit einem Notverband versehen nach den Militärhospitälern gesandt worden waren, zugleich mit einem Zettel, auf welchem die bestimmte ärztliche Weisung stand: "Sofort zu operieren!" wie z. B. Résection du genou ou amputation, daß dann nach vier Tagen noch nicht einmal der Verband gewechselt worden war. Dazu kommt noch, daß diese Armen Hunger leiden mußten, und die Militärhospitäler hatten keine Entschuldigung dafür, denn sie hätten genug Reis, Fleisch und Gemüse haben können, aber man nahm sich einsach nicht die Mühe. So lag es denn auch der freiwilligen Ambulance ob, täglich 200-250 Mann (nicht nur Verswundeten, sondern auch Unverwundeten) Suppe zu verabreichen.

Nach dem Waffenstillstand wurden sämtliche Verwundeten von Volo allmählich per Schiff nach Konstantinopel transportiert. Im ganzen hat diese Ambulance 800 Verwundete

verpflegt, b. h. zwei Fünftel aller Bermundeten der türfischen Urmee.

Aus all dem bisher Gesagten geht deutlich hervor, daß es mit dem türkischen Sanitätswesen sehr schlimm bestellt war, trotz des deutschen Einflusses auf das türkische Heerwesen.
Es geht eben auch hier, wie in allen übrigen Teilen der Armee und wie es schon Moltke
während seines Ausenthaltes in Konstantinopel ersahren hat: der Sultan sagt zu allen Borschlägen ja und Amen, aber ausgeführt wird nichts. Es klingt zeradezu unglaublich, wenn
Hr. Dr. Lardy und mitteilt, daß bis zum Ausbruch des Krieges die türkischen Soldaten
weder blind noch scharf geschossen haben, weil der Sultan fürchtet, sie könnten die Gewehre
einmal gegen ihn wenden, und als es dann zur Schlacht ging, da hat jeder Soldat rasch
10 Schüsse nach einer Felswand absenern müssen.

Schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz.

Einladung zur ordentl. Pelegiertevversammlung des schweiz. Centralvereins v. Koten Krenz, Sonntag den 24. Juni 1900, morgens 103/4 Uhr,

im großen Saale bes Stadthaufes (Place de la Palud) in Laufanne.

Traktandenliste:

1. Genehmigung des Protofolls der letten Delegiertenversammlung.

2. Bericht der Direktion und Geschäftsleitung pro 1899/1900.

3. Departement für das Finanzielle: Abnahme der vom Rechnungsrevisorat geprüften Jahresrechnung pro 1899; Budget pro 1900.

4. Departement für die Justruktion: Bericht pro 1899/1900 und Arbeitsprogramm mit Budget pro 1900/1901.

- 5. Departement für das Materielle: Bericht pro 1899/1900 und Arbeitsprogramm mit Budget pro 1900/1901.
- 6. Beratung und Beschlußfassung über eingegangene Antrage ber Direktion und ber einzelnen Sektionen:
 - a) Bericht und Antrag betr. unsere Arzte-Expedition auf den südafrifan. Rriegeschauplat;
 - b) Antrag des Verwaltungsrates des Vereinsorgans: § 5 der Bereinbarung betr. die Übernahme des Bereinsorgans ist zu streichen und an dessen Stelle zu setzen § 5 (neu): Allsällige Defizite oder Benefize werden zu gleichen Teilen auf die Organisationen verteilt.

c) Referat über das Bereinsorgan "Das Rote Krenz".

7. Wahl eines Rechnungsrevisorates pro 1900.

8. Bestimmung bes Ortes ber nächsten Delegiertenversammlung.

- 9. Allfällige Anträge, Anregungen ber einzelnen Sektionen ober einzelner Mitglieder, resp. Delegierter.
- 10. Unvorhergesehenes.